

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf., Volljährig M. 7.00.

Interessengruppe: Besitzt für die staatsbürgerliche oder deren Mann 20 Pfennige, für Vereine und Veramtlungen 10 Pfennige. Inserate für die adreße Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr vorher Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 255.

Mittwoch, den 31. Oktober 1900.

II. Jahrgang.

Handelsverträge und Selbsthandel.

Bei der Bedeutung der den Reichstag halb beschäftigten Handelsvertragspolitik wollen wir von dem Zweck der Handelsverträge zum näheren Verständnis der Leser an der Hand eines Artikels der „Fränk. Tagespost“ das Nächstliegende hierüber in Kürze bringen.

Nach Artikel 11 der Reichsverfassung hat der Kaiser ausschließlich das Recht, Namens des Reichs Verträge mit fremden Staaten einzugehen; der Abschluß der Zoll- und Handelsverträge ist jedoch von der Zustimmung des Bundesrats abhängig und deren Gültigkeit tritt erst ein, nachdem der Reichstag seine Genehmigung dazu gegeben hat. Hierauf werden die sogenannten Ratifikationsurkunden zwischen den beiden Staaten ausgetauscht und der Reichstag im „Reichsgesetzblatt“ veröffentlicht, durch welche Publikation es den Reichsgesetzes antritt.

Am 1. Februar 1892 waren nun nicht nur mehrere der von Deutschland mit anderen Staaten abgeschlossenen, sondern in diesen Staaten unter sich bestehende Zoll- und Handelsverträge abgeklungen. Hierzu kam, daß in Rußland und in den Vereinigten Staaten von Amerika die Gesetzgebung immer mehr in hochschützollnerische Bahnen gelenkt wurde. Deutschland sah sich daher gezwungen mit den hierzu geneigten Nachbarstaaten in Verhandlungen einzutreten. Mit dieser Maßnahme wollte es den höheren autonomen Zolltarifen der beiden Länder aus dem Wege gehen und sich einen Einfluß auf die Neugestaltung des europäischen Zollsystems im Sinne internationaler Verständigungen sichern. So entstanden die Verträge mit Oesterreich-Ungarn, mit Italien, der Schweiz und Belgien.

Mit bereiten Worten schilderte die Denkschrift, welche 1891 die Vorlage, betreffend die Handelsverträge, an den Reichstag begleitete, die Gefahren, welche der Handelspolitik drohten, falls es nicht zu einer internationalen Verständigung über das europäische Zolltarifsystem kommen sollte. Interessant ist gerade jetzt der Passus der Denkschrift, welcher die notwendige Herabsetzung der Getreidezölle motiviert. Es heißt da: „Wenn die verbündeten Regierungen sich zu einer teilweisen Ermäßigung der landwirtschaftlichen Zölle entschlossen haben, so ist dies in der Erwägung geschehen, daß einerseits ohne ein Entgegenkommen auf dem Gebiete der deutschen Agrarzölle die Einigung mit Oesterreich-Ungarn und damit auch die in Aussicht genommene weitere handelspolitische Aktion von vornherein aussichtslos gewesen wäre, und daß andererseits die bewilligten Reduktionen dasjenige Maß nicht überschreiten, dessen Einhaltung zur Sicherung des für das Gedeihen der deutschen Landwirtschaft erforderlichen Schutzes, selbst gegenüber den berechtigten Ansprüchen der Konsumenten auf thunlichste Verbilligung der notwendigen Lebensmittel, nach Lage der Verhältnisse unumgänglich erschien. Neben den landwirtschaftlichen Zöllen haben auch die deutschen Industriezölle mehrfache Ermäßigungen erfahren müssen. Gegen die deutschen Zugkandnisse haben sich zunächst die kontrahierenden Staaten zu Gegenbewilligungen verstanden, welche nach der Ueberzeugung der verbündeten Regierungen, der deutschen Volkswirtschaft ein volles Äquivalent gewähren.“

Und an einer anderen Stelle heißt es: „Abgesehen davon, daß die Regierung nicht die Interessen einzelner wirtschaftlicher Faktoren, sondern die gesamten wirtschaftlichen Interessen des Reichs im Auge behalten mußte, und daß die Opfer der einen in der Förderung der anderen Interessenphäre ganz oder zum Teil ihren Ausgleich finden müssen,

werden insbesondere die Vorteile, welche für die deutsche Industrie durch die Sicherung wesentlicher Grundlagen ihrer Existenz und ihres Gedeihens in Aussicht stehen, indirekt auch der Landwirtschaft zum Nutzen gereichen und für den verminderten Zollschutz Ersatz bieten. Denn indem die Verträge für die deutsche Industrie das Absatzgebiet zu einem wesentlichen Teile erhalten und nach gewissen Richtungen sogar erweitern werden, wird auch der deutschen Landwirtschaft der lohnende Vertrieb ihrer Produkte gesichert, da dieselbe in der industriellen Bevölkerung ihre beste Abnehmerin besitzt und auf das Gedeihen derselben und die Erhaltung ihrer Kaufkraft angewiesen ist.“

Bekanntlich kam damals im Reichstage eine Mehrheit für die Handelsvertragspolitik nur zu Stande, weil die sozialdemokratische Fraktion bei der Abstimmung für sie eintrat. Unser Genossen waren für die Verträge, nicht, weil sie etwa auf dem Boden der Denkschrift standen, sondern, weil mit deren Annahme eine Herabsetzung der Getreidezölle und vieler Industriezölle verbunden war, und weil sie, wie die Statistik seitdem bemessen hat, voraussehen, daß sich Deutschlands Außenhandel nach den Vertragsländern bedeutend heben würde, ein Moment, der auf die innere wirtschaftliche Lage von wesentlichem Einfluß werden sollte.

Nun ist Deutschlands kommerzielles Verhältnis zu den Vereinigten Staaten und auch zu Rußland ein ungünstigeres geworden. In beiden Ländern hat sich die Industrie in den letzten 12 Jahren stark entwickelt, namentlich in der Union, wofür wir unten einige Belege bringen wollen. Man sollte daher meinen, daß die Gesichtspunkte, die damals für die Regelung bestimmend waren, auf eine Herabsetzung der Zölle hinzuwirken, heute noch ein viel größeres Gewicht haben müßten. Statt dessen hören wir, daß der Tarif viel höhere Sätze erhalten und zu dem Zwecke möglichst spezialisiert werden soll. Es ist klar, daß auf einer solchen Grundlage sich, wenn überhaupt, viel schwieriger Verträge anbahnen lassen werden, als 1891. Unserer Partei ist daher von vornherein der Platz auf der Seite derjenigen angewiesen, die auf der Basis von Verträgen eine Herabsetzung der Zölle erstreben. Wir kämpfen also gegen den Brotwucher, einmal im Sinne unseres Programms, sodann, weil höhere Kornzölle den Abschluß von Verträgen gefährden, wenn nicht unmöglich machen.

Salwer rich in Mainz, den Vereinigten Staaten zur Erreichung günstiger Handelsbeziehungen den Zollkrieg zu erklären. Man haben wir allerdings seit 1892 zwei Zollkriege gehabt: mit Rußland und mit Spanien. Aber in beiden Fällen haben sich schließlich die Verhältnisse für uns vorteilhafter gestalten können, als es jemals bei einem Zollkrieg mit der Union möglich wäre. Ein Blick in die Handelsstatistik belehrt uns darüber sofort. Was unsere Industrie erzeugt, wird Nordamerika in Wälde selbst und billiger, sogar ohne hohe Schutzzölle, herstellen.

An dem Gesamt-Handelswert aller Nationen im Werte von 18 Millionen Dollars ist Deutschland mit 10,8 Prozent beteiligt, die Vereinigten Staaten sind es schon mit 9,7 Prozent. Im Jahre 1895 verarbeiteten die amerikanischen Baumwollfabriken 2,946,677 Ballen, 1900: 3,665,412 Ballen. Die Zahl der Spindeln in Baumwollfabriken betrug 1900 in England 46,000,000, auf dem europäischen Kontinent 33,000,000, in den Vereinigten Staaten 18,580,000. Die arbeitssparenden maschinellen Einrichtungen der großen Fabriken sind allen anderen voran. So ist in den Webereien eine neue Art automatischen Webstuhls in Gebrauch von außerordentlicher Vervollkommnung. Das Streben war darauf ge-

richtet, noch mehr Maschinen als bisher von einem Arbeiter bedienen zu lassen. Bisher beauftragte ein Arbeiter acht Stühle, jetzt kann er 32 bedienen. Die gewöhnlichen Weber werden nach den Stücken bezahlt, die an den neuen Webstühlen erhalten Tageslohn, und zwar 10 Dollars wöchentlich oder ungefähr einen Dollar mehr als die Arbeiter mit den bisherigen Maschinen (!).

Ein englischer Industrieller, der vor einiger Zeit die hervorragendsten amerikanischen Industriebezirke bereiste, hat die Beobachtung gemacht, daß in der Entwicklung der amerikanischen Industrie die fast allgemeine Benutzung automatisch thätiger Maschinen und die vergleichsweise spärliche Besetzung der Fabrikräume mit Arbeiterpersonal auffalle. Hierin liegt der Grund, weshalb Amerika zahlreiche Artikel so erstaunlich billig zu produzieren vermag.

Von dem Standpunkte, eine allmähliche Aufhebung aller Zölle zu erstreben, darf uns das protektionistische Verhalten Nordamerikas nicht abbringen; denn wir würden im Kampf mit ihm den Kürzeren ziehen müssen.

Politische Anekdote.

Zum 12,000 Mark-Strandal.

Herr Dued hat gesprochen! Endlich, nach tödlich langem Schweigen hat der Schreiber des berühmten Briefes gesprochen. Er beschränkt sich aber auf folgende, der „Köln. Zeitung“ zugegangene Erklärung:

„Ich erkläre hiermit ausdrücklich, daß die Angelegenheit, auf welche sich die bekannten Angriffe der „Leipz. Volksztg.“ beziehen, sich im August 1899 zugetragen hat und daß alle anderen mit dieser Sache in Verbindung gebrachten Behauptungen, insbesondere mit Bezug auf einen angeblichen ähnlichen Vorgang aus dem Jahre 1898 unwahr sind.“

Die „Kölnische Zeitung“ meint, diese Erklärung verberbe der Sozialdemokratie ihre „vaterlandlose Schadenfreude“ über ein angebliches doppelspanniges Panama.

Das ist freilich eine lächerliche Behauptung; denn wenn es sich wirklich nur um einen Vorgang im Jahre 1899 handelte, dürfte das einspannige Panama auch vollkommen genügen.

Aber entspricht die Erklärung des Herrn Dued denn auch wirklich den Thatsachen? Die „Leipziger Volkszeitung“ beharrt auf ihrer Behauptung, daß der Brief vom Jahre 1898 sei und sie wird ihre Behauptungen gewiß beweisen, wie auch schon die begleitenden Umstände es viel wahrscheinlicher machen, daß es sich um einen Vorgang aus dem Jahre 1898 handelt.

Der „Vorwärts“ erklärte gestern entschieden:

„Was jetzt ist keine Rechtfertigung auf die schwere Anklage erfolgt, welche die Sozialdemokratie aufs neu erhoben hat. Nicht einmal ein erster Versuch der Widerlegung und Aufklärung ist unternommen worden. Alle direkt Behauptungen, alle Behauptungen — mit Ausnahme der Sozialdemokratie.“

Glaubt man wirklich, durch Schweigen auf die drohende Spielart zu können? Man würde einen solchen Versuch nicht wagen, hätte man nur wenig Kenntnis von den Empfindungen und Stimmungen des Volks; keine Minute würde man unnahe verstreichen lassen. Das können wir den Herren versichern, denen die Dient verjagt: Niemals zuvor ist die Arbeitererschaft so in ihren tiefsten Tiefen aufgewühlt worden, wie durch diese Enthüllungen über die finanziellen Geheimnisse der Buchhausbörse.

Was die jetzige Situation von der Regierung fordert, so schreibt der „Hamb. Korresp.“, ist klar. „Es wird be-

Vagabonden.

Roman von Hans Dürwald.

Der eine, ein kleines, dürrer Gesäß, hatte die Waage die Bank gezogen und die vertrockneten Arme darauf gestützt. Trotz des Lärms schlen er zu schlafen; röhrend schnarchte er. Der andere Alte sah gleichgiltig aus seinen trüben Augen in dem aufgedunsenen Gesicht auf die Gruppe, die sich um Willen drängte. Sie waren wohl Beide am Morgen nach gerechnet und noch nicht ganz getrocknet. Ihre Kleider schienen zu dampfen an dem heißen Ofen, dessen anderen Seiten Stühle standen — große und kleine, schmale und breite, ausgetretene, mit Nieten dicht besetzte Schaffelstühle, wie von Landarbeitern, und Halbschuhe, auf denen noch Spuren von Laß zu sehen waren. Ueber die meisten lagen Strümpfe oder Tische von solen und allerlei Papp, die wohl als Fußklappen dienen mochten. In der Nähe des Ofens hingen an der Wand, von der fleckenweise Flechte und der Ruß abgestoßen waren, mehrere Räder und Nadeln. Das Alles gab einen scharfen Dunst von sich, der durch Tabakqualm und durch den Barmessinggeruch und Schnapsathem, den der aufgedunsene Alte von sich ließ, noch verstärkt wurde. Die Luft war so geschwängert mit Ausdünstungen und Dünsten, daß die an der geschwärtzten Decke hängende Lampe nur schwelte.

Von den drei Fenstern ging auch keins zu öffnen. Die Fenster hätten weggenommen werden müssen; dann konnte man hineinsehen — und das schienen die Anwesenden nicht zu haben. So ganz unbeobachtet fühlten sie sich wohl heimlich.

den anderen überschreien zu wollen. Willen fand in ihrer Mitte und ließ hilflos den ganzen Spott über sich ergehen. Seine Lippen zuckten, die kleinen Augen flackerten unruhig. Aber ich mach mir ja nichts aus der Müdel! brachte er endlich gequält hervor.

Nu hör doch! Nu will er uns noch noch antöhlen! Ein untersehter Mann sprang auf und hielt ihm die gehaltene Faust vor das Gesicht: Wir sind doch keine Linkmichel (Neulinge), daß Du uns so ne mische Geschichten anschnierst! Er schien ihn schlagen zu wollen.

Willen hielt zitternd still. Doch sprangen jetzt Andere dazwischen. Einige zogen den Aufgeregten fort, andere ermahnten Willen, die Finne, womit sie die Flasche meinten, neu fällen zu lassen. Er beteuerte, kein Geld zu haben. Jetzt sitzen sie an ihn zu stoßen, doch mehr aus Scherz, ohne daß er sich weh that, wie er mir später erzählte.

Mir aber schien es, daß sie ihn arg mißhandelten, und so trat ich denn auf sie zu:

Na, laßt man den armen Kerl zufrieden. Hier ist ein Groschen zu Schnaps.

Die Handwerksburschen lachten. Und auch Willen lachte mit, wenn auch nicht so herzlich wie die Anderen. Ich fühlte, daß ich irgend eine Dummheit begangen hatte. Da trat der Harzgebauete Mann, dem Willen vorher die Flasche gegeben hatte, auf mich zu, legte mir die Hände auf die Schultern und sagte mit einem herablassend väterlichen Ton:

Linkmichel! Daß Du noch nicht künftig bist, haben wir sofort gesehen. Aber wenn Du schon mit uns an einem Tisch acheln (essen) willst, dann schmeiß mal ne Leuchtagel! Er lächelte mich freundlich an und nahm mir nach einem Weicheln den Gul aus der Hand, drückte ihn mir auf den Kopf und meinte:

Und denn behalte man getrost Deinen Obermann auf dem Kopfe.

Ich wachte nicht, was eine Leuchtagel ist, gab aber wie selbstverständlich ein Fünftagspfennigstück hin. Ebenso selbstverständlich hatte Willen die Hand aufgehoben und war mit der Schnapsflasche hinausgelaufen.

Die Kunden nahmen mich in ihre Mitte und forschten mich, mit einer gewissen Ueberlegenheit, aus. Wann ich fremd gemacht (die Arbeit verlassen) hätte, ob ich Seringsbändiger (Kaufmann) sei, wohin ich wolle und Anderes mehr. Der Untersehter und Andere wandten sich mit offener Berachtung von mir ab. Der aber, der mir den Gul auf den Kopf gedrückt, schien seine Freude an mir zu haben. Aus seinen vergnügt blickenden Augen sah er mich mitteilig an. Mehrere die am anderen Tisch saßen, mit aufgestützten Armen, düstler vor sich hinblickend, starrten feindselig herüber. Und als ich äußerte, daß ich des schönen Frühlings wegen unterwegs sei, rief Einer mir zu:

Du Seringsbändiger, wenn Du erst platt machst (im Freien übernachtet) magst, geklebt (vom Polstern über Gernbarmen untersucht) wirst oder Kohldampf (Neben) (hunger) magst — dann wirst Du schon wieder Scheitgelei (Arbeit) suchen Ueberhaupt — Du Proß — — Dhu Dir hier nicht so dick, als ob Du allezeit fremd gemacht hättest; rausgeleitet haben se Dir. Un wenn Du uns noch lange verstopfen willst, dann schmeiß id Dir a Schmel in; Gschichte.

Um den Mund Deffen, der mich ausgefragt, lief ein leichtes Lächeln. Er stellte sich mir als Maschinenbauer vor und zeigte dabei seine schwieligen Fäuste, was den Krachler sofort beruhigte.

Zugleich kam Willen mit der Leuchtagel wieder. Es war ein Viertel Liter Kornbranntwein, für den er zwanzig Pfennig gegeben hatte.

haupt, der Bued'sche Brief stamme wirklich aus dem Jahre 1898 und beziehe sich nicht auf das Bued'sche Verlangen von 1899. Darüber muß unverzüglich Klarheit geschaffen werden und zwar muß diese auch darauf erwidert werden, ob das Reichamt des Innern von diesem früheren Fall gar nichts gewußt hat oder ob wirklich versucht worden ist, an dem ersten Fall vorbeizuschlüpfen, indem man den zweiten harmloseren einlegte. Ist das erstere der Fall, dann müssen die Schuldigen unumwunden festgestellt und bestraft werden. Sollte aber, was wir freilich nicht für möglich halten, die „Leipziger Volkszeitung“ mit ihrer Behauptung Recht haben, dann wäre unseres Erachtens nicht nur Herr von Bued, sondern auch Graf Posadowsky unrettbar verloren.“

Die lakonische Erklärung des Herrn Bued genügt zur Aufhellung der Affaire und damit zur Rettung Posadowsky's Lebenswegs.

Lucanus kommt! Dem „Hamb. Kor.“ wird berichtet, daß der Chef des Reichskabinetts von Lucanus am Freitag ins Reichsamt des Innern einen Besuch gemacht hat. Es dürfte sich um einen Bericht über die 12,000 Mark-Angelegenheit für den Kaiser gehandelt haben.

Zur Breslauer Landtagswahl.

Unser Dresdener Bruderblatt, die „Sächs. Arbeiterztg.“, sagt zum Ausfall der Breslauer Landtagswahl:

Die reaktionäre Landtagsmehrheit hat für ihren Streich die gebührende Antwort erhalten, die Spekulation auf eine Verstärkung der Reaktion im Junkerparlament ist gründlich mißglückt. Die schäblichste, schäblichste Führung des Wahlkampfes hat den Konservativen nichts helfen können. Auch als die Wahlmännerwahlen längst ihre Niederlage besiegelt hatten, suchten sie zu vertuschen. Sie jagten ihre Hoffnung auf die persönliche Bearbeitung der Wahlmänner — so gering denken diese Leute von politischer Ueberzeugungstreue, daß sie glaubten, sie könnten durch Ueberredung, Einschüchterung und allerlei schändliche Mittel, selbst durch plumpe Bestechung, oppositionelle Wahlmänner ihrer Parteilichkeit abspenstig machen. Sie haben den bedenklichen Fugtritt erhalten.

Ob wir uns freuen, um so mehr, als der Sieg zum großen Theile der Sieg unserer Partei ist. Sie war durch die Ungültigkeitserklärung der Wahl beschuldigt worden, Stimmen gekauft zu haben. Schon der Staatsanwalt hat sie rehabilitieren wollen — das Anwachen der Zahl sozialdemokratischer Wahlmänner beweist, daß auch das Volk der konservativen Verleumdung keinen Glauben geschenkt hat. Ohne sozialdemokratische Hilfe wäre die Reaktion nicht besiegt worden. Die Breslauer Genossen dürfen froh von sich sagen, daß sie ihre politische Pflicht erfüllt haben. Wenn ihnen ein direkter Gewinn aus dieser Wahlschlacht noch nicht erwachsen ist — die kommenden Landtagswahlen werden auch sozialdemokratische Mandate ergeben. Die Breslauer Genossen haben dazu durch ihre tapfere Arbeit den Weg gebahnt.

Reichstagswahlen.

Bei der gestrigen Nachwahl im 6. Berliner Wahlkreis erhielt Ledebour (Soz.) 53,896, Ulrich (Antif.) 10,490, Weigel (Zentrum) 1116 Stimmen.
Bei der Reichstags-Wahl im 8. Wahlkreis (Westphalenland und Stadt Brarberburg) am 26. d. Mis. wurde Schriftsteller Heinrich Deuss-Dehau (Soz.) mit 10,991 von 21,333 abgegebenen gültigen Stimmen gewählt. Generaldirektor v. Döbeln-Dalottenburg (Antif.) erhielt 10,345 Stimmen. (Antif.)
Bei der Reichstags-Wahl im 6. Wahlkreis (Niedersachsen) am 26. Oktober wurde Paul Schmidt (Antif.) mit 6875 von 16,385 gültigen Stimmen gewählt. Gerlach (Soz.) erhielt 6620 Stimmen. (Antif.)

Vom Arenberg. Wie der „Nat.-Ztg.“ berichtet wird, ist der Leutnant Prinz Prosper v. Arenberg, der wegen Tödtung eines Eingeborenen in Südafrika zur Untersuchung gezogen war, zu achtzehn Jahren Festungstrafe verurtheilt und bereits zu dieser Strafe abgeführt.

Zu der Mahnung von der Verurtheilung des Prinzen Prosper v. Arenberg zu achtzehn Jahren Festungstrafe schreibt die „Frei-Ztg.“: In Betreff der Höhe der Strafe

Aus aller Welt.

Eine Panik auf der Berliner Straßenbahn entstand Sonntag Abend durch Verschleppen eines Tralles der Oberleitung in der Wilmersdorferstraße. Bevor der Sturmwagen kam und den Schienen wieder aufdeckte, bestieg man den Trakt spontanisch an drei Stellen. Als nun der Wagen Nr. 1478 dem Alandplatz her kam, fiel der Trakt auf ihn. Sofort war der Wagen überdeckt und innerhalb in Feuer in Brand geraten. Die Insassen fürchten laut schreiend herab, und es ist sehr ein Wunder, daß Niemand dabei zu Schaden kam. Die Verletzten wurden binnen einer halben Stunde in die Krankenhäuser gebracht, welche bis zum Morgen überfüllt waren. Der Prozess Arenberg ist in neuer neuer Auflage begann am Dienstag vor der 9. Strafkammer des Landgerichts I. Nachdem der Vorsitzende alle Zeugen, irrtümlich die nach nicht eidemündigen Mädchen, einzeln vernommen hatte, nichts als die reine Wahrheit zu sagen, wurde auf übereinstimmenden Antrag des Staatsanwalts und der Verteidiger während der ganzen Dauer der Verhandlung die Öffentlichkeit ausgeschlossen.

Ein Pistolenduell hat dem „R.A.“ zufolge Dienstag Morgen um 7 Uhr in der Jungfernhöhe stattgefunden. Die beiden Gegner waren ein cand. med. Dr. R. und ein Herr Adolf S. Bei dem Duellkampf wurde Dr. R. durch einen Schuß in den Oberbauch verwundet. Der Grund des Duells ist in Unklarheiten beim Spiel zu suchen.

Ein Schiedrama. Der von seiner Frau getrennt in hiesigen Bewahnhause lebende Schararbeiter Freitag in Rasthauslanten hat seine drei Kinder und sich ins Wasser gestürzt. Alle vier wurden aber gerettet, die Kinder waren schon in bewußtlosem Zustand. Freitag schickte und wartet sich auf einen Zug auf die Eisenbahnstationen. Er wurde in diesem Augenblick in Haft genommen. 50,000 Mark unterzöhligen. Das Bombardement wird gemeldet: Der hier angeführte Bombardement Schiffe Kasting hat 50,000 R.M. kanonier 4 Reichsleutenstreife zu je 1000 R.M. unterzöhligen und ist gestrichelt.

Als Herrnt Jubalide geworden, wie er noch genannt hatte, ist ein in Reichshaus eingewogenes junger Mann. Er wollte nach der „Straßb. Post“ auf der Reise nach seiner Garnison ein ihm mitgegebenes Paket aufsuchen, wobei ihm das Paket ansgelitt und ihm in das Auge fuhr. Der Verletzte liegt zur Zeit im Militärhospital und wird nach seiner Genesung als Jubalide entlassen werden müssen, da er voranschicklich ein Auge verlieren wird.

muß der Nachricht der „Nat.-Ztg.“ ein Irrthum zu Grunde liegen. Nach § 16 des Deutschen Militärstrafgesetzbuches ist neben der lebenslänglichen Freiheitsstrafe der Höchstbetrag der zeitlichen Freiheitsstrafe fünfzehn Jahre.

Wir glauben auch aus anderen Gründen nicht an eine so schwere Verurtheilung, obwohl die abscheuliche That sie gewiß rechtfertigen würde. 4

Der Entwurf der neuen Kanalvorlage ist nach der „Rhein.-Westf. Ztg.“ von der Regierung bis in die Einzelheiten festgesetzt. Erhöht werden sollen, wie die „Rhein.-Westf. Ztg.“ hinzusetzt, aber die Vorlage gegenwärtig noch kommissarische Verhandlungen stattfinden, die sich Monate lang hingezogen. — Das muß eine seltsame Fertigstellung des Entwurfs bis in die Einzelheiten sein.

Das Schulbotationsgesetz ist, wie der „Frankf. Ztg.“ berichtet wird, noch nicht aufgegeben. Nur soweit diese fest, daß bei Eröffnung des Landtages die Vorlage noch nicht dem Abgeordnetenhaus zugehen wird.

Lehrer und Militarismus. Der preussische Kultusminister hat in Betreff der Anstellung von Volksschullehrern die Provinzial-Schulbehörden dahin angewiesen, dieselben erst dann endgültig anzustellen, wenn sie ihre aktive Militärdienstpflicht erfüllt haben oder für Friedenszeit endgültig vom Militärdienst befreit sind.

Direkte, allgemeine Wahlen in Hessen? Wie ein Berliner Blatt meldet, bringt die hessische Regierung in Kürze eine Vorlage zur Abänderung des Landtagswahlrechts ein. Die Zentrumskommision der Kammer erklärt, daß sie nur der direkten, allgemeinen Wahl zustimmen werde. Sie muß hoffen, dabei gute Geschäfte zu machen. Sonst würde sie's nicht thun. In Preußen hätte sich das Zentrum vor einer derartigen Volksfreundlichkeit.

Bei den Landtagswahlen in Sachsen-Weimar haben die Freisinnigen zu ihren drei bisherigen Mandaten in Weimar, Eisenach und Ruhla-Marktsahl noch Kaltendorffheim gewonnen, während in Kreuzburg-Wehla der amtliche Apparat so gut waltete, daß die Opposition mit wenigen Stimmen in der Minorität blieb; ebenso in Gersungen. Nach dem „Frankf. Kur.“ wird die Wahl in Weimar für ungültig erklärt werden müssen, weil nur 77 Bürger ihr Wahlrecht ausgeübt, aber 78 Wahlzettel in der Urne sich vorgefunden haben und die rechtsstehenden Wahlmänner mit einer Stimme Mehrheit gewählt wurden. Die Sozialdemokraten haben zu dem Vorschlag von Apolda dasjenige von Jünnowas erodert und werden, dem „Frankf. Kur.“ zufolge, wahrscheinlich auch in Apolda-Land siegen. In Weimar wird der bisherige Konservativ durch einen Nationalliberalen ersetzt.

Ausland.

Gegen die Kohlennoth versucht die österreichische Regierung wenigstens etwas zu thun. Es wird aus Wien telegraphirt: Mit Rücksicht auf den dauernden Kohlenmangel hat die Regierung eine wesentliche Erweiterung des Betriebes in dem staatlichen Kohlenwerk von Bräu beschlossen, wodurch zunächst eine Erhöhung der Kohlenförderung um mindestens 480,000 Tonnen jährlich erreicht werden wird. Die einschlägigen Vorkehrungen sind bereits im Zuge.

Außerdem sollen vom 1. November ab die billigeren Ausfuhrtarife für Kohlen fortfallen! Eine Maßregel, die die Kohlennoth in Deutschland verschärfen dürfte. Die deutschen Regierungen denken aber an keine Maßregel.

Die Russifizierung Finnlands schreitet weiter fort. Der Generalgouverneur Dobrjow hat an das finnländische Militär einen Tagesbefehl erlassen, worin er erklärt, er fahre fort, darauf zu bestehen, daß die russische Umgangssprache unter dem finnländischen Militär verbreitet werde. Am 1. Mai 1901 mußten alle Unteroffiziere des finnischen Dragoner-Regiments und der Schützenbataillone fähig sein, sich in russischer Sprache zu verständigen. Sie seien in drei Rubriken zu klassifiziren; erstens solche, welche Kenntniß der russischen Sprache und Grammatik besäßen; zweitens solche, welche in der russischen Sprache sich verständigen könnten, und drittens solche, welche diese Sprache erlernten.

Die Leiden der Buren. Wie die Sunnen haufen die Engländer in den Burenstaaten. Eine Burenfrau hat an die Präfektin der niederländischen Friedensliga einen Brief gerichtet, der ein ergreifendes Bild von den menschlichen Leiden der Buren, zumal der Frauen und Kinder, entwirft: „Sie haben keine Idee von den Leiden unseres Volkes. Ist es nicht entsetzlich, daß man Knaben von 14 Jahren der Mutter entreißt, um sie nach Nataloland ins erglühende Feuerslager zu senden. Und zu welchem Zweck? Gott weiß es allein! Und was wird uns in der Zukunft bevorstehen? Et haben denken sollen, was die Engländer gegen uns thun und rekamen jede Gelegenheit wahr, sich uns feindlich zu zeigen.“

Ein entsetzlicher Unfall hat sich in Wien ereignet. Ein 9-jähriges hübsches Mädchen, Argela Schwaibalek, Tochter eines Reallehrers, wurde von einem elektrischen Motorwagen erfasst, getödtet unter die Schuttbürdung, und war dort derart elagelammt, daß man es nicht vorziehen konnte. Die städtische Feuerwehr mußte eilen kommen. Nach langer Arbeit wurde der schwere Wagen so weit gehoben, daß das unglückliche Kind herausgehoben werden konnte. Der kleinen war ein Theil des Rückgrats und der Unterleiber zernichtet, die rechte Hand vollständig abgetrennt. Der Inspektionsarzt der freiwilligen Rettungsgesellschaft konnte nur den Tod des Kindes feststellen.

Im Eingekerkert erdrückt. Montag Abend wurden in London bei dem Kampf der vom südafrikanischen Kriegsschauplatz heimkehrenden Freiwilligen durch das Gebränge 4 Personen getödtet und 140 verletzt.

Die neue Vorlese.

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Daß ich so traurig bin,
Bued's Briefchen aus alten Zeiten,
Das kommt mir nicht aus dem Sinn.
Die Luft ist kranklich und es dunkelt,
Bricht jählings der Abend herein?
Von meinem Erbe man munkelt,
O Bülow, muß es denn sein?

Der Schändel ist in Selzig,
Verloren ein händes Ziel;
Die Zeit er hoch vertriebt sich
In mühsamem Jünglingspiel.
Die demüthigen Briefe bringt er
Brutal an das Tageslicht,
Auf Beicht und Schandtag bringt er,
Entwischen kann man ihm nicht.

Wie soll das enden? Wie Armen
Gegreift es mit wildem Heil?
O Bülow, habe Erbarmen,
Dübele mir hold aus der Höl!
O leg es ihm nicht seliger,
Demit man nicht sagen kann:
Das hat mit seinem Tugan
In Selzig der Schändel getan!
Erwin Dreipag.

Unter dem Befehl des Hauptmanns Dewellyn haben die 11 ledigen Frauen erzwängt; kleine Mädchen acht Jahren wurden durch englische Soldaten Rastern vergewaltigt. Man läßt alles gesehen, ohne man jemals hört, daß einer der Verleumdeter bestraft worden ist. Ein Bure in einem Distrikt nahe der Grenze hatte Geländebüch, auf ein paar Tage in sein Heim zu begeben. Als er dort an fand er seine kleine Tochter weinend nahe der Thür, einige Schritte davon entfernt den todtten Körper seines Sohnes und etwas in haben entfernt seine Frau erzwängt und zerstückte wenige Schritte von dort seine erwachsene Tochter menschlich massakriert. Er beklagte sich bei den militärischen Behörden und erhielt folgende Antwort: „Wir kon die Rastern nicht zurückhalten.“ ... Ich bitte Sie, theuere Schwestern Sie unsere Seiden hinaus, appelliren Sie das menschliche Gewissen, suchen Sie die Frauen zu bewegen, sie theilnehmen an den Leiden ihrer Schwestern, deren menschliches Martyrium erst später in allen Details bekannt wird!“

Wie wohl der englische Minister Chamberlain, ein kaltes Subjekt, das sich von Interessenten Geld spucken lieh, bebort und während der Krieg gel wurde — wie wohl dieser Lumpenkerl bei der Ueber die Schmerzensschreie seine Nase bewahren mag? Aber vielleicht die mächtigen Herren an der Spitze der Bistker ihre Befors Moral: die Leiden fremder Menschen erstrecken nicht für sie, deren Goldbeutel!

Auf den Philippinen kommt man nicht zur einer Depesche aus Manila zufolge ist eine amerikanische Truppenabtheilung von 400 mit Gewehren bewaffneten unter dem Befehl eines Weissen stehenden Aufständischen ergriffen worden. Nach einem zweifelhafigen Gefecht schlo die Amerikaner die Aufständischen zurück. Von den Aufständischen wurden 75 getödtet, die Amerikaner hatten an sich nur unerhebliche Verluste.

Der Krieg in China.

Friedensverhandlungen.

„Daily Express“ veröffentlicht folgendes Shanghai Telegramm: Die chinesischen Friedensvermittler haben die Unterhandlungen begonnen. Sie haben eine Selbstschädigung im Betrage von 1 Million Francs den Allierten angeboten. Diese Summe soll verschiedenen Raten zahlbar sein. Bis zur Zahlung dieser Entschädigung sollen die See- und Engangszölle unter Kontrolle der Fremden bleiben. Die diplomatischen Vertreter in Peking stehen im Begriff, diesen Vorschlag gut heißen. (?) Der Kaiser soll eingewilligt haben nach Peking zurückzukehren, sobald die Garnison der Verbündeten in Peking auf 2000 Mann reduziert weiter soll sich der chinesische Kaiser bereit erklärt haben, folgende Bedingungen einzugehen:

1. Prinz Tuan wird zu lebenslänglichem Gefängnißstrafe verurtheilt, 2. Pientjin wird eine internationale Konzejjion bleiben, 3. internationalen Handel werden neue chinesische Häfen eröffnet werden, 4. die Chinesen verpflichten sich, Kriegsmaterial und Munition nicht aufzukaufen. Die Chinesen beabsichtigen, verschiedenen Selbstschädigungen durch die Erhöhung der Seezölle aufzubringen.

Ob's wahr ist? Jedenfalls fürchten gewisse patriotische Kleptomane, die Sache könnte zu rasch gehen für die „Kultur“ nicht genug dabei abfallen. Die „Reinigung“ schreibt zum gegenwärtigen Stande der Chinawirer es müsse davor gewarnt werden, die Dinge zu überstürzen um zum Ende zu gelangen. Es wäre bedauerlich, wenn Meldung auf Wahrheit beruhte, daß Amerika Conger gewiesen habe, sofort in Verhandlungen mit Tsching so Si-Hung-Tschang einzutreten, um vor den Wahlen reinen zu machen. Daß die Verhältnisse für solche schnelle Gang noch nicht reif seien, habe Si-Hung-Tschang in der Unterredung mit dem italienischen Botschafter bewiesen, als er erdreistete, die alte Fabel zu wiederholen, die Boxer hätten Stellener ermordet. Es freilich Weise hätten Angesichts die Geistesstimmung der chinesischen Unterhändler die Mächte geschlossen, deren erste Note keiner Antwort zu würdigen.

Russische Politik.

Eine Petersburger „Times“-Meldung besagt: Die russische Regierung habe nunmehr den Empfang des deutlichen englischen Abkommens bestätigt. In ihrer Antwort darauf stellt sie fest, daß der Inhalt der Note die Lage keineswegs ändere. Das Prinzip der offenen Thür, wie es in der ersten Klausel der Note dargelegt ist, wird angenommen mit der Erklärung, daß Rußland ihm nicht anders als günstig gefant sein könne, da diese Politik den durch die bestehenden Verträge festgestellten Status in China nicht berühre. Klausel zwei, durch welche die Integrität Chinas erklärt wird, wird gestanden, weil Rußland die Unverletzlichkeit Chinas die Grundlage seiner Politik in China gemacht habe. Hinsichtlich Klausel drei, die Schritte zur Sicherung der deutschen und englischen Interessen vorsieht, falls ein dritter Staat Gebiete in China erwerben sollte, verweist die russische Regierung auf die russische Zirkularnote vom 25 August und erklärt, daß Rußland seine Haltung in China unter Umständen ändern würde.

Partei Angelegenheiten.

Zwecks Regelung der Parteizugehörigkeit fasten Genossen in Hannover folgenden Beschluß: Jeder Parteigenosse muß auch Mitglied des Sozialdemokratischen Wahlvereins für den 8. hannoverschen Wahlkreis sein; nur triftige Gründe können der Mitgliedschaft entbinden. — Von Genossen, welche aus irgendwelchen Gründen dem Wahlverein nicht angehören können, werden Kreisvertrauensmann Gebührende entgegenzunehmen, die durch Ausgabe von Partenkarten quittirt werden. In Noth befindlichen Parteigenossen, welche keine Karten lösen können, kann auf Antrag Parteizugehörigkeit bestätigt werden.“

Arbeiterbewegung.

In Amsterdam haben vor einigen Tagen in einer großen Versammlung die Dienstmädchen die Errichtung eines Werkvereins beschlossen.

lokales und Provinziales.

Breslau, den 31. Oktober 1900.

30 Jahre besteht am morgigen 1. November das sozialdemokratische Tagesblatt der Breslauer Arbeiter, die 'Volkswacht'.

Die 'Volkswacht' in gebieterischer Ausstattung und auf bestem Papier zu liefern. Diese Nummer wird die Geschichte der Breslauer Arbeiterbewegung, einige Episoden aus der Zeit des Sozialistengesetzes und die Freuden und Leiden der 'Volkswacht' während ihres 30-jährigen Bestehens erzählen.

Wir empfehlen unsern Lesern, diese Nummer aufzubewahren, da sie die Erinnerung an ein interessantes Ereignis in der Arbeiterbewegung war.

Die 'Volkswacht' hat ein besonderes Interesse an der Bekämpfung der Wohnungsnot. Die Berliner Magistrate sind durch die Eingabe des hiesigen Wohnungsmieter-Vereins zu veranlassen, die Wohnungsnot nicht so schlimm ist, als in Berlin, so herrscht doch fast nirgends ein Zweifel, daß der Miethenmischer einen nahezu unvertretlichen Stand erreicht hat.

zu errichten, möglichst entgegenzunehmen und auch bei Selbstverläufen von Grundstücken thätigst die Einrichtung von kleinen Wohnungen zu fördern. Des Weiteren wurde beschlossen, das städtische Obdach durch einen neuen Anbau zu vergrößern und eine dahingehende Vorlage demnächst der Stadtverordneten-Versammlung zu unterbreiten.

Damit ist Berlin in die Reihe der Städte eingetreten, die entschlossen sind, die Wohnungsnot durch aktive Maßnahmen zu bekämpfen. Wie sich der Breslauer Magistrat zur Eingabe des hiesigen Wohnungsmieter-Vereins stellen wird, darüber verläutet noch nichts.

Steglich, 30. Oktober. Auf eigenhändige Art erblüht am Samstag Nachmittag ein Stübchen in einem Hause der Holzstraße. Die Inhaberin der Wohnung hatte einen Meter langen Gummi Schlauch einer Gartenpumpe in den Ofen gesteckt, damit er mit Verbrennen. Plötzlich gab es einen lauten Knall, der Ofen fiel auseinander, so daß nur der Ofen stehen blieb. In dem Schlauch befindliche Luft hatte wahrscheinlich den Ofen auseinander gesprengt.

Berlin, 29. Oktober. Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich, nach dem 'N. O. Anz.' gestern Vormittag in Rauschwald. Dort führte das 3-jährige Mädchen der Witwe Walter aus dem Hause der in dem zweistöckigen Urban'schen Hause befindlichen Wohnung. Das Kind trug so schwere innere Verletzungen davon, daß es im Laufe des Tages gestorben ist.

Grubenberg, 30. Oktober. Grubenbrand. Gestern Abend 10 Uhr brach nach der 'Schief. Btg.' auf dem Braunkohlenhalden des hiesigen Braunkohlenreviers 'Krug von Rada' Feuer aus. Der Verlust an Kohle ist groß.

Beilage zu Nr. 255 der 'Volkswacht'.

Mittwoch, den 31. Oktober 1900.

9. Ziehung der 4. Klasse 203. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 30. Oktober 1900, vormittags. Nur die Gewinne über 200 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Düne Wien etc.)

Table of lottery numbers and prizes for the 9th drawing of the 4th class of the Prussian Lottery. Columns include winning numbers, prize amounts, and corresponding ticket numbers.

Table of lottery numbers and prizes for the 9th drawing of the 4th class of the Prussian Lottery. Columns include winning numbers, prize amounts, and corresponding ticket numbers.

Herr G. erlangte sein Recht. Herr G. erlangte sein Recht. Herr G. erlangte sein Recht.

Herr G. erlangte sein Recht. Herr G. erlangte sein Recht. Herr G. erlangte sein Recht.

Herr G. erlangte sein Recht. Herr G. erlangte sein Recht. Herr G. erlangte sein Recht.

Herr G. erlangte sein Recht. Herr G. erlangte sein Recht. Herr G. erlangte sein Recht.

Herr G. erlangte sein Recht. Herr G. erlangte sein Recht. Herr G. erlangte sein Recht.

Herr G. erlangte sein Recht. Herr G. erlangte sein Recht. Herr G. erlangte sein Recht.

Herr G. erlangte sein Recht. Herr G. erlangte sein Recht. Herr G. erlangte sein Recht.

zu errichten, möglichst entgegenzunehmen und auch bei Selbstverläufen von Grundstücken thätigst die Einrichtung von kleinen Wohnungen zu fördern.

Damit ist Berlin in die Reihe der Städte eingetreten, die entschlossen sind, die Wohnungsnot durch aktive Maßnahmen zu bekämpfen.

Steglich, 30. Oktober. Auf eigenhändige Art erblüht am Samstag Nachmittag ein Stübchen in einem Hause der Holzstraße.

Berlin, 29. Oktober. Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich, nach dem 'N. O. Anz.' gestern Vormittag in Rauschwald.

Der Verlust an Kohle ist groß. Der Verlust an Kohle ist groß. Der Verlust an Kohle ist groß.

Herr G. erlangte sein Recht. Herr G. erlangte sein Recht. Herr G. erlangte sein Recht.

Herr G. erlangte sein Recht. Herr G. erlangte sein Recht. Herr G. erlangte sein Recht.

Herr G. erlangte sein Recht. Herr G. erlangte sein Recht. Herr G. erlangte sein Recht.

Herr G. erlangte sein Recht. Herr G. erlangte sein Recht. Herr G. erlangte sein Recht.

Herr G. erlangte sein Recht. Herr G. erlangte sein Recht. Herr G. erlangte sein Recht.

Herr G. erlangte sein Recht. Herr G. erlangte sein Recht. Herr G. erlangte sein Recht.

Herr G. erlangte sein Recht. Herr G. erlangte sein Recht. Herr G. erlangte sein Recht.

Herr G. erlangte sein Recht. Herr G. erlangte sein Recht. Herr G. erlangte sein Recht.

Herr G. erlangte sein Recht. Herr G. erlangte sein Recht. Herr G. erlangte sein Recht.

lokales und Provinziales.

Breslau, den 31. Oktober 1900.

*** Zehn Jahre besteht am morgigen 1. November das sozialdemokratische Tagesblatt der Breslauer Arbeiter, die „Sollwacht“.** Wir gedenken unsern Lesern an diesem Tage eine Extranummer der „Sollwacht“ in gebiegender Ausstattung und auf besserem Papier zu liefern. Diese Nummer wird die Geschichte der Breslauer Arbeiterbewegung, einige Episoden aus der Zeit des Sozialistengesetzes und die Freuden und Leiden der „Sollwacht“ während ihres zehnjährigen Bestehens erzählen. Wir empfehlen unsern Lesern, sich diese Nummer aufzubewahren, da sie die Erinnerung an ein interessantes Stück der hiesigen sozialdemokratischen Bewegung wachruft.

*** Die Breslauer Pferdebahn gebrandmarkt.** Am Sonntag war der Rentier G. auf den Hinterperron des Pferdebahnwagens einer Straße, für die er ein Streckenabonnement besaß, das am Sonntag aber keine Gültigkeit hat, saß; Herr G. dachte im Augenblick nicht an diese Ungültigkeit und zeigte dem Schaffer, ohne dessen Aufforderung abzuwarten, seine Abonnementskarte vor. Der Schaffer nahm die Karte in die Hand, ließ sie in seine Tasche verschwinden und sagte nur: „Die Karte gilt nicht!“ Erst auf längeres, eindringliches Fragen bequimte er sich zu der Erklärung, daß sie deshalb nicht gelte, weil es Sonntag sei. (Später sagte er zu seiner Entschuldigung aus, er sei nach seiner Instruktion nicht verpflichtet, den Grund der Konfiskation anzugeben!) Herr G. entrichtete nun anstandslos den Fahrpreis und verlangte seine Karte zurück, deren Herausgabe der Schaffer aber entschieden verweigerte.

Am Sonntag Tag darauf nach dem Direktionsbureau, um dort seine Karte, in deren Besitz er sich erst 3 Tage befand, wiederzuerlangen. Der diensthabende Direktionsbeamte suchte die Karte, sah ohne ein weiteres Wort die Photographie des Abonnements-Inhabers von der Karte herunter und gab das Bild Herrn G. zurück, während er die Karte behielt. Als Herr G. seine Verwunderung über ein so eigenartiges Benehmen ausdrückte, hatte der Beamte keine andere Antwort, als daß es Herr G. ja freigeblieben sei, sich zu beschweren; er weigerte sich aber anfänglich, das Verlangen des Herrn G., sich zu beschweren dem Direktor, zu melden, und brachte schließlich nach einer angeleglichen Anfrage im Nebenzimmer den Bescheid, daß der Herr Direktor nicht zu sprechen sei. So blieb Herr G. weiter nichts übrig, als sich zu entfernen. Er machte sodann durch seinen Rechtsanwalt bei der Direktion den Anspruch auf Rückzahlung seiner fast unbenuzten Abonnementskarte geltend, erhielt jedoch den Bescheid, daß die Karte nicht zurückgegeben werde, vielmehr sich die Gesellschaft Weiteres vorbehalten, d. h. also noch, Herrn G. wegen versuchten Betruges anzuklagen. Zur Durchführung dieser Absicht kam die Gesellschaft aber nicht, da Herr G. zuvor auf Rückzahlung des Abonnementspreises von 10 Mk. verklagte. Die gerichtliche Verhandlung ergab nun, nach der Bresl. Ztg., einige interessante Momente. Zunächst hatte man dem Schaffer den ersten von ihm erstatteten Bericht zur Rückgabe gegeben und einen neuen verlangt. In dem zweiten Bericht überstand, Herr G. habe die Karte nicht vorgelegt, sondern nur gesagt, daß er eine Karte habe. Der Schaffer bestritt aber vor dem Richter, daß diese Angabe falsch sei und daß Herr G., wie in dem ersten Bericht angegeben, die Karte tatsächlich ohne Aufforderung vorgelegt habe. Weiter bestritt der Schaffer, daß die Direktion für jede konfiskierte Karte den Schaffnern 1 Mark zahle. Der Richter unterließ es nicht, dies zu erklären und die Strafen der Gesellschaft während der Verhandlung, und betonte auch die Strafbefreiung, mit der ehrende Mitglieder von der Gesellschaft ohne den geringsten Anhalt einfach zu beurlauben gesehentlich werden. Die Gesellschaft wurde vom Richter zur Rückzahlung der zehn Mark und zur Tragung der Kosten des Rechtsstreites herangezogen.

*** Auswandernde Bergarbeiter sind noch immer im Waldenburger Revier zu verzeichnen.** In Anbetracht der verhältnismäßig niedrigen Löhne hier zu Lande ist das Streben nach Verbesserung nur durchaus zu begrüßen. Wir haben aber nie einen Zweifel darüber gelassen, daß wir die massenhafte Auswanderung nach Westfalen für taktisch verfehlt halten. Die Bergarbeiter sollten sich hier organisieren und hier bessere Verhältnisse schaffen helfen, anstatt nach dem Westen zu gehen und dort nothgedrungen die Löhne herabdrücken zu lassen. Es entspricht demnach nicht den Thatsachen, wenn die „Schlesische Zeitung“ sich aus Waldenburg freizugehen läßt, die sozialdemokratische Presse erkenne jetzt auch an, daß es sich dort „leben lasse“. Damit soll in der Öffentlichkeit der Eindruck erweckt werden, als ob die Arbeiterbewegung zugegen habe, die Verhältnisse seien durchaus erträglich. Das ist aber eine offensichtliche Entleerung von Thatsachen. Jedermann, auch der Mitarbeiter der „Schlesischen“, weiß, daß die Arbeits- und Lohnverhältnisse der niedersächsischen Gruben gegen diejenigen im Westen bedeutend zurückstehen. Es ist auch keineswegs nur der „Gang zum Wandern“, wie die „Schlesische“ meint, der die Bergarbeiter Niedersachsens von ihrer Heimath fortzieht. Wenn wir trotzdem von der Abwanderung absehen, so geschieht das lediglich aus dem Grunde, daß wir den schlesischen Arbeitern in ihrer Heimath ein menschenwürdiges Dasein wünschen. Das können sie aber nur erreichen, wenn sie eine starke Organisation hinter sich haben, die ihnen im Lohnkampf zur Seite steht.

*** Das Ideal eines Ehelebens.** Ein geplagter Ehemann giebt im „Lübener Stadtblatt“ seinem gequälten Herzen in folgender humorvoller Weise Luft:

In wunderschönen Monat Mai,
Als alle Knospen sprangen,
Da ist mit meiner Frau juchhei
Ein Eiel durchgegangen.
Doch es ist Ende noch der Mai,
Doch sie hat ihn entlassen.
Sie kam zurück, ich war so frei
Und hab' sie rausgeschmissen.

*** Zur Bänderung der Wohnungsnoth** beschloß der Berliner Magistrat die Stiftung von einer Million Mark als „König Friedrich-Stiftung“. Der Zweck ist, mittel- und obdachlos gewordenen Berliner Familien billige gesunde Wohnungen zu verschaffen. Die begünstigte Vor- und Vorarbeiten der Stadtverordneten-Versammlung ungesäumt zu. Der weiteren Verlauf der Sitzung beschloß der Magistrat, die in der äußeren Peripherie der Stadt belegenen Kaufhäuser, so weit möglich in Straßen umzuwandeln und denjenigen Unternehmern, die gewillt sind, Arbeiterhäuser für kleine Familien

zu errichten, möglichst entgegenzukommen und auch bei Selbstverläufen von Grundstücken thätigst die Einrichtung von kleinen Wohnungen zu fördern. Des Weiteren wurde beschlossen, das städtische Obdach durch einen neuen Anbau zu vergrößern und eine dahingehende Vorlage demnächst der Stadtverordneten-Versammlung zu unterbreiten.

Damit ist Berlin in die Reihe der Städte eingetreten, die entschlossen sind, die Wohnungsnoth durch aktive Maßnahmen zu bekämpfen. Wie sich der Breslauer Magistrat zur Eingabe des hiesigen Wohnungsmiethereins stellen wird, darüber verlautet noch nichts. Wenn auch in unserer Stadt die Wohnungsnoth nicht so schlimm ist, als in Berlin, so herrscht doch fast nirgends ein Zweifel, daß der Miethewucher einen nahezu unerträglichen Grad erreicht hat.

*** Der Breslauer Sackwirthsprozess** wird, zum Theil wenigstens, eine neue Auflage erfahren. Das Reichsgericht hat das Urtheil der hiesigen zweiten Strafkammer vom 10. Mai d. J. theilweise aufgehoben. Die Aufhebung betrifft die zu Gefängnisstrafen verurtheilten Restaurateure Biegers, Piefer und Futter und besteht sich auf die Fälle Schacht und Kasath. Im Uebrigen wurde die Revision verworfen.

*** Ein harter Sackelshauer** ging heute Mittag 12 Uhr über Breslau hernieder, die wenigen Blätter, die noch die Bäume schmückten, mit sich nehmend.

*** Verköhlter.** Der Arbeiter Richard Bittner war am 29. v. Mts. auf der Niebergasse mit dem Verladen von Granitwürfeln beschäftigt und stand zu diesem Zweck zwischen dem Steinhaufen und dem Wagen. Plötzlich stürzte der Steinhaufen zusammen, wodurch der Arbeiter verköhlte wurde. Ein Arzt konnte Hilfe nicht mehr bringen, da der Mann auf der Stelle verstorben war. Die Leiche wurde in der Anatomie untergebracht.

*** Ueberfahren.** Am 29. v. Mts., Abends, wurde auf der Thierparkstraße ein Rutscher vier der Räder des von ihm geleiteten Flegelwagens in anscheinend schwerem Verletzte aufgefunden. Wahrscheinlich war er während der Fahrt, von dem Wagen gefahren. Feuerwehrmannschaften leisteten ihm die erste Hilfe, worauf er in der Klinik auf der Thierparkstraße untergebracht wurde.

*** Gestörter Radfahrer.** Am 10. v. Mts. soll auf der Humboldtstraße der 8 Jahre alte Sohn eines Schnellmeisters durch einen Radfahrer überfahren worden sein. Der Knabe kam an jenem Tage, über Schmerzen im Leibe klagend, in die elterliche Wohnung. Der betreffende Radfahrer, der noch von einem anderen Radfahrer, welcher sehr groß war und einen dunklen Schnurrbart hat, begleitet war, war etwa 22 Jahre alt, bartlos und trug einen grauen Anzug und Mütze.

*** Vermißt.** Das 7 Jahre alte Mädchen Alma und das 8 Jahre alte Mädchen Frieda Feingelmann, deren Eltern Vincenzstraße 22 wohnen, werden seit dem 28. d. Mts. vermißt. Das eine Mädchen trägt ein blaues Kleid, schwarzes Jaquet und Schnürschuhe, das andere Mädchen ein lachendes Kleid und Knöpfschuhe.

*** Mit 16,500 Mark durchgebrannt** ist nach der „Bresl. Ztg.“ am Sonnabend der 24 Jahre alte Schreiber Natar Müller, der in Berlin in einem großen Steinmehrgeschäft angestellt war. Müller, der einen lockeren Lebenswandel führte, ist, ohne daß sein Arbeitgeber davon wußte, bereits vorbestraft worden. Er wußte, daß der Geschäftsbote mit zwei Geldbrieffen zur Post geschickt wurde, um sie einzuliefern zu lassen. Der eine Brief enthielt 14,000 Mk. und sollte nach Breslau gehen, der andere, der 2500 Mk. barg, war an einen Geschäftsmann in Jauer gerichtet. Müller hatte sich nun zwei andere Briefe zurecht gemacht und mit denselben Adressen versehen, die mit dem Siegel und dem Stempel des Geschäftes bedruckten Umschläge aber lediglich mit Geschäftsbekanntmachungen gefüllt. Mit diesen Briefen in der Hand nur sagte er den Boten ab, bevor er noch das Postamt erreicht hatte, setzte ihn auseinander, daß ein Irrthum vorgekommen sei, nahm ihm die beiden Geldbrieffe wieder ab und überreichte ihm dafür die anderen, die die richtigen seien. Ohne Mißtrauen ließ ihn der Bote den Befehl vornehmen und die werthlosen Briefe einschleichen, während Müller mit dem Geldbrieffen davonging. Abends erschien Müller noch einmal im Geschäft, um sich zu vergewissern, daß die Briefe auch wirklich abgeschickt waren. Seitdem, 7 Uhr Abends, sah man ihn nicht wieder. Der Schwindel kam aber einen Tag früher an Licht, als er berechnet hatte. Der Breslauer Geschäftsmann holte nämlich auch seine eingeschriebenen Briefe selbst von der Post ab und so bekam er den Berliner Brief schon gestern und fragte unverzüglich durch den Draht an, was es mit dem werthlosen Briefe auf sich habe: So wurde der Schwindel rasch aufgedeckt: es ist aber bis jetzt noch nicht gelungen, die Flüchtigen habhaft zu werden. Müller ist am 28. September 1876 zu Halle a. S. geboren, etwa 1,60 Meter groß, schlant und schmächtig und hat sog. D. Haare. Besondere Kennzeichen sind eine tadellose Nase am Hinterkopf, ein Glasauge rechts und sehr große Kurzsichtigkeit. Die geschädigte Firma legt auf die Ermittlung des Flüchtigen und die Wiederbeschaffung des veruntreuten Geldes eine Belohnung von 500 Mark aus.

*** Diebstähle.** Am 28. v. Mts., Abends, wurde einem Konduktur in einer Restauration auf der Auguststraße aus seinem Dienstpasseport, den er an den Kleiderkasten gehängt hatte, eine Anker-Remontoiruhr Nr. 185,723 gestohlen. — Einem Geschäftsmann aus Dömitz wurde am 27. d. Mts. auf dem Vorplatz des Oberschlesischen Bahnhofes ein schwarzer Handkoffer, enthaltend Borte und ein Gebetsbuch, gestohlen. — Einem Bäckermeister aus Siedlitz wurde auf der Bismarckstraße von seinem Wagen eine wollenne blaue Pferdebede entwendet. — Einem Maurermeister wurde auf dem Oberschlesischen Bahnhofe eine silberne Remontoiruhr mit starker goldener Kette aus der Westentasche entwendet. Die Uhr hat die Nummer 5582. — Aus einem Hause am Lehndamm wurde ein Sakrament gestohlen. — Aus einer Wohnung auf der Gellhornstraße wurde ein Granat-Halsband, eine Brosche mit blauem Stein und weißen Perlen, eine goldene Schlüsselkette, ein Siegelring mit gelbem Stein, ein Paar Ohrring und ein Ring mit einem Smalt gestohlen. — Einem Dienstmädchen wurde auf dem Neumarkt ein Portemonnaie entwendet, welches 4 50 Mark und einen Ring mit einem blauen Stein enthielt. — Einem Maurer wurden in einem Hause auf der Nadergasse ein braunes Jaquet, eine blaue Hose und ein Paar Samakosen gestohlen. — Einem Bäckergehilfen von der Mathiassstraße wurden aus seinem in der Bodenlampe verwahrten Koffer 22 Mark gestohlen.

*** Ohne Bente** mußte ein Spitzbube kürzlich das Feld seiner Thätigkeit verlassen. In der Nacht zum 28. d. Mts. vernahm ein Schutzmann in dem Grundstück Fischerstraße 11 ein Geräusch, wie es bei dem Rollen eines Hesses verursacht wird. Bald darauf erschien auf dem Thore des angrenzenden Pfarrgartens von St. Nikolai ein Mann, der aber, als er sich beobachtet sah, wieder in den Garten sprang und nach der anderen Seite verschwand. Der Garten wurde durch den Gitterner geöffnet; man fand hier ein höchstes Bier. Dieses Faß hatte sich der Dieb in der Peukert'schen Brauerei, Fischerstraße 11, angeeignet, war mit Hilfe einer Leiter auf einen Schuppen geklettert und hatte das Faß von hier in den Pfarrgarten geworfen, worauf er dann an dem Weinspalter in den Garten kletterte. Als er dann mit seiner Beute über das Thor verschwand, wurde er, wie erwähnt, übertrast und zog es vor, unter Zurücklassung des Hesses zu verschwinden.

*** Vollzeigefangen.** In das Vollzeigefängnis wurden am 29. d. Mts. 42 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein breites goldenes Armband, ein dunkelgrüner Krattüberzieher, eine Brautbüschel-Geschichte, eine goldene Brosche mit blauer Emaille, eine Granat-ohse in Sternform, ein Vincenz, eine Studenecke, 25 Versicherungsmarken à 24 Pfg. und ein Portemonnaie mit einer Inschrift auf den Namen Jung. — Abhanden kamen: ein Paarung, ge. H. 5. 17. 11. 97, ein Rundreißbild, ausgeheftet in Danzig, und drei Portemonnaies mit 21 Mark, 28 Mark und 37 Mark.

Steganh. 30. Oktober. Auf eigenhändige Art erprobte am Sonnabend Nachmittag ein Stubenofen in einem Hause der Holzstraße. Die Inhaberin der Wohnung hatte einen Feuer langen Gummischlauch einer Gartenpumpe in den Ofen gehängt, damit er mit verbrenne. Plötzlich gab es einen lauten Knall, der Ofen fiel auseinander, so daß nur der Godel stehen blieb. Die in dem Schlauch befindliche Luft hatte wahrscheinlich den Ofen auseinander geplatzt.

Steganh. 29. Oktober. Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich, nach dem „N. O. Anz.“ gestern Vormittag in Klauselwalde. Dort stürzte das 8 jährige Mädchen der Wittwe Waller aus dem Fenster der in dem zweistöckigen Wohnhause befindlichen Wohnung. Das Kind trug so schwere innere Verletzungen davon, daß es im Laufe des Tages gestorben ist.

Steganh. 30. Oktober. Ein trauriger Brand. Gestern Abend 10 Uhr brach nach der „Schles. Ztg.“ auf dem Braunföhrenschacht des hiesigen Braunföhrenreviers „Krug von Nöbde“ Feuer aus. Der äußere und der Oberbau wurden völlig zerstört. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu befürchten; der Schaden ist groß.

Steganh. 29. Oktober. Tod in der Fremde. Der Rommandeur des 1. See-Divisions, Major v. Madal, telegraphisch aus Taku, daß der Unteroffizier Helmich am 14. Oktober an Pekingdamentzung gestorben ist. Der Verstorbenen ist ein Sohn des hiesigen Fleischermeisters Helmich und stand vor seinem Eintritt in das Glinatorps bei den 38ern. Noch am 20. d. Mts. traf von ihm eine Feldpostkarte, datirt 6. September, aus Peking ein. Die Karte lautet: „Würde Dir gern eine Ansichtskarte oder Brief schreiben, aber nichts ist zu bekommen. Städte und Dörfer flatter. Alle Truppen der Welt kann man sehen, bloß keine Chinesen. In Peking sind zwei Bataillone von uns. Gesetze haben nicht Kraft. Ich lege hier mit Seesoldaten auf der Station. Auf den Feldern findet man nur Mais und Reis; Kartoffeln und Brot sieht man nicht. Herzlich Gruß an Dich und alle Bekannten sendet Josef.“

Steganh. 30. Oktober. Ein vierhändiger Spitzbube. Ein ergötzliches Geschehen ereignete sich Sonnabend in Groß Strehlitz. Ein der sich hier produzierenden Rameurtreiberbande zugehöriger frei herumlaufender Kasse sprang in das offenstehende Fenster des Frau S. gehörrigen Hauses, ermittelte ein auf dem Tische liegendes Portemonnaie mit 57 Mk. Inhalt und sprang durch das Fenster zurück auf die Straße. Wäre nicht Fräulein S. zufällig ins Zimmer gekommen und hätten nicht die Kinder auf der Straße das Portemonnaie bei dem Affen bemerkt, so wäre dasselbe wohl auf Nummerverloren verschwunden.

Steganh. 30. Oktober. Ein Mädchen in Handelsproseß, der, nach dem „D. Ztg.“ auch nach Kattowitz hinüberspielt, wird demnächst vor dem Gericht in Wadowice in Galizien zur Verhandlung kommen. Angeklagt ist ein Händler, der einen schwindehaften Handel mit Mädchen getrieben hat. Gleich vielen anderen derartigen Seelenverkäufern suchte er seine Waare nach Südamerika abzusetzen. In dem zur Verhandlung stehenden Falle, der von den hiesigen Behörden ermittelt worden ist, handelt es sich um eine neunjährige Frau, die indes von ihrem Manne getrennt lebte. Ueber die Verhältnisslosigkeit des Angeklagten schreibt noch ein „einmaliges Dunkel. Festgestellt ist, daß er bereits wegen desselben Delictes verurteilt ist und sieben Sprachen beherrscht. Er giebt sich als Jübler aus.

Steganh. 30. Oktober. Ein Verschollener. Vor 20 Jahren ver schwand nach beendetem Lehrzeit der 18jährige einjährige Sohn einer hiesigen Arbeiterfamilie. Alles Suchen, alle Aufsuche in den Zeitungen blieben erfolglos; es wurde angenommen, daß er irgendwo seinem Leben ein Ende gemacht habe. Der längst Todtgeglaubte erschien nun ganz unermuthet als wetteigerbräunter Mann im Elternhause. Die Eltern glaubten anfangs, es wäre ein Schwindeker. Ihre Freude ob des unerhofften Wiedersehens war grenzenlos, zumal sie in dem Armisten Verhältnissen leben und ihnen auf einmal eine Versorgung durch ihren Sohn winkt. Die Erzählungen des Verschollenen, der alle Erdtheile durchkreist hat, sind interessant.

Steganh. 29. Oktober. Verhafteter Brandstifter. Unter dem Verdachte, am 4. d. Mts. den Brand auf der Synagogenstraße hieselbst angelegt zu haben, wurde, nach dem „D. Zagebl.“ gestern der Restaurator Adolf Bialas verhaftet. Bialas, der i. J. 1895 gewaltig abbrannte, hatte sich kurz vor dem Brande hoch verschuldet lassen und war vor Ausbruch des Feuers an der Brandstelle mit brennender Laterne gesehen worden.

Aus der Provinz Posen.

Posen, 29. Oktober. Wegen die Genossen Gogowski, Skowronski, Wendt, Kapryga ist von der Staatsanwaltschaft Anklage wegen Vergehens gegen die §§ 1, 12, 4 und 14 des preussischen Vereinsgesetzes erhoben worden.

Posen, 30. Oktober. Bei im Kirmesschmause erstickt. Anlässlich der Kirmessfeier am letzten Sonntag blieb dem einseitig 60 Jahre alten Zimmermann Valer in Geyersdorf beim Kirmesschmause ein Stück Fleisch im Halse stecken, welches trotz aller Bemühungen nicht mehr entfernt werden konnte. Der Arzt konnte bei seinem Eintreffen nur den bereits erfolgten Tod durch Erstickten konstatiren.

Neueste Nachrichten.

Der erste Sozialdemokrat

hält seinen Einzug in den Koburger Sonder-Landtag. Die am 30. Oktober abgeschlossene Wahl ergab 1 Sozialdemokraten, 2 Agrarier, 4 Nationalliberalen, 4 Freisinnige.

Standesamtliche Nachrichten.

Geburten. I. Schlosser Josef Walter, kath., 1. — Wbthler Hermann August, ev., 5. — Arbeiter Robert Kattke, ev., 5. — Fleischer Franz Stephan, kath., 1. — Fleischer Heinrich Wieland, ev., 1. — Sanfted Heinrich Schubert, ev., 5. — Schlosser Eugen Kube, ev., 1. — III. Expedient Georg Wenzel, kath., 1. — Arbeiter Max Puschmann, ev., 1. — Rutscher August Proff, ev., 1. — Schuhmacher Karl Jonckas, ev., 1. — Arbeiter Wilhelm Hofmann, ev., 1. — Arbeiter Lorenz Blontel, kath., 5. — Fabrikarbeiter Max Müller, ev., 5. — IV. Mechaniker Paul Berderber, kath., 1. — Installateur Paul Hempel, ev., 5.

Todesfälle. I. Arbeiter Josef Matuschek, 42 J. — Schneidermeister Theodor Odenka, 57 J. — Clara, 1. des Arbeiters Paul Gabriel, 1 Mon. — Hausalterswitwe Helena Bischof, geb. Fabian, 71 Jahre. — Tapezierer Robert Wolf, 35 Jahre. — I. Maurerswitwe Johanna Neugebauer, geb. Schröder, 51 J. — Lagerhalterswitwe Erwinna Giesler, geb. Flegel, 60 J. — Arbeiter S. des Arbeiters Karl Boh, 16 Tage. — Arbeiterfrau Karoline Feige, geb. Grossert, 55 J. — Hausalterswitwe Wilhelm Fajus, 53 J. — Schlosser Heinrich Figura, 42 J. — Paul, 5. des Zimmermanns August Wolf, 1 Mon. — III. Karl S. des Arbeiters Karl Erlich, 1 J. — Wilhelm, 5. des Rutschers Karl Glasner, 1 Mon. — Verwa. Ammerichs Auguste Großmann, geb. Lange, 24 J. — Schiffer Emil Te. 35 Jahre. — Richard S. des Arbeiters Karl Schante, 8 Mon. — Martha, 1. des Arbeiters Friedrich Nowak, 9 J. — IV. Korleinschneider Karl Gredak, 39 J.

Geburten. III. Bohrer Ernst Jaksch, ev., 5. — Schlosser Paul Kantsch, kath., 1. — Bildhauer Paul Knoll, ev., 5. — IV. Bohrer Josef Schindl, kath., 5. — Schlosser Wilhelm Kaufmann, ev., 1. — Schuhmacher Otto Maszynski, ev., 5.

Todesfälle. II. Letzte ruhe in Clara Lukas, 27 J. — Arbeiter Friedrich Lohr, 36 J. — IV. Invalid Friedrich Schmeier Paul Stöber, 42 J. — Adh. in Auguste Winkler, 53 J. — Fräulein Pauline geb. in Auguste Winkler, 78 J. — Margarethe, 1. des Formers Franz Perzel, 8 Wochen.

Stadt-Theater.

Wittwoch:
„Julius Caesar“
Wolfs-Vorstellungen
im **Thalia-Theater.**
Donnerstag:
Gruppe D, 1. Vorstellung:
„Fanny“

Zeltgarten.

Wittwoch: Wiederholung des
gefestigten Benefiz-Programms,
Abschiedsfest des gesamten
Personals.
Anfang Wochentags Concert
7 1/2 Uhr, Vorstellung 8 Uhr.
Sonntags Concert 8 1/2 Uhr,
Vorstellung 7 1/2 Uhr.
Im **Zusatz** noch 2 Tage die
„Kaiser“
Freitag, den 1. November ca.
8 Uhr
Der **bräutl. Ehepaar** Gesellschaft
„Folies Caprices“
Zum ersten Male in Breslau.
U. A. „Fam. Barnsteins i. Ostende“
In Budapest über 1000 Mal, d. s.
3 Jahre, hintereinander aufgeführt.

Circus Walf.

Donnerstag, 1. Nov., Abends 8 Uhr:
Grosser Gala-Abend.
Lehrt des Schulleiters Herrn
Fritz Preusse.
Der **Schlager** der Saison!
Ungarn
oder
Die geraubte Braut.
Grand-Duett: „Die Braut“ - Stück in
10 Akten. Am 5. Bild: Der
Prinzipal in grotesker, noch
nie gegebener elektr. Beleuchtung.
Im letzten Bild: Die Verlobung
des Entführers und der geraubten
Braut mit eigens dazu dreifachen
Laudenbräutigam.

Eröffnung:

Donnerstag, den 1. November,
in den 300 Qu.-Meter grossen Gesamt-Räumen der beiden
Häuser
Ohlauerstr. 12 u. Altbückerstr. 4.
Das weltbekannte

J. Eppmann'sche Panoptikum Museum und Kaiser-Galerie

(350 Abteilungen).
Eingang: Nur Ohlauerstr. No. 12.
Anzug aus dem Programm:
Lebensgross! Lebensgross!
Der Oberbefehlshaber der verbündeten Truppen in China,
General-Feldmarschall **Graf Waldersee.**
Der in Peking ermordete deutsche Gesandte
Freiherr v. Ketteler.
Se. Majestät König Humbert von Italien,
Präsident Krüger u. s. w.

Ausserdem:
Kaiser- und Fürsten-Galerie, sämtliche
Helden, Dichter u. Würdenträger, sämtl.
Völkerrassen der Erde, Verbrüder-Galerie
(ca. 50), **Spanische Inquisition.**
Der Krieg in Transvaal, der Krieg in China u. s. w.
Geöffnet von Morgens 9 bis Abends 10 Uhr.
Neu! Neu!
Extra für Breslau engagiert!
Die schöne Schlangen-Bändigerin
Cleopatra
mit ihren 14 Riesenschlangen u. exotischen Mattern.
Sensationelle.
in Breslau noch nie in dieser Vollendung
gesehene **Reptil-Dressur.**
Eintrittspreis: 50 Pfg. Militair ohne Charge und
Kinder 25 Pfg.

Achten Sie darauf!

Monopol-Joppe aus praktischem Lodenstoff gefertigt, in
gangbarsten Farben, warm gefüttert nur Mk. **5.75**
bessere Joppen in allen Qualitäten vorrätig bis Mk. 25.—

Herakles, Pelierinen-Mantel aus kräftigem praktischem
Lodenstoff, in schönen modernen Farben, warm
gefüttert, Pelierine weit und faltig, zum Ab-
knöpfen eingerichtet nur Mk. **15.00**
bessere Mäntel in allen Qualitäten bis Mk. 60.—

Stockholm, ein solider, glatter Eskimo-Dubel-Paletot mit
carrirtem Wollfutter gefüttert, in schönen
geschmackvollen Farben nur Mk. **11.50**
bessere Paletots in allen Qualitäten bis Mk. 80.—

Durable, dicke, warme Winterhose, in schönen hellen und
dunklen Streifenmustern. nur Mk. **5.00**

Leibchenhosen für Knaben aus Resten Mk 0 75, 1.— u. 1.25.

S. Guatentag,
Special-Versandhaus in Herren- u. Knaben-Garderobe.
Ohlauerstrasse 76/77, I. u. II. Etg.
828

Röst-Kaffee

erstklassig im Geschmack.
Perkaffee Pfd. 90 u. 100 Pf.,
feinere Mischung Pfd. 120, 140,
160 Pf., **Malzkaffee** Pfd. 25 Pf.,
feiner weißer Kaffee Pfd. 27 Pf.,
Cacaopulver Pfd. 120 Pf.,
Chocolade, rein, Pfd. 80 Pf.,
Thee neuer Ernte Pfd. 1.50
bis 3.00 Mk., **Weizenmehl**, 1900
Ernte Pfd. 12 Pf., **neue** für
Pflanzen Pfd. 15 Pf., **Pflanzen-**
mehl Pfd. 25 Pf., **borg. Zuder-**
sirup Pfd. 15 Pf., **Sonstige**
Pfd. 25 Pf., **alter** feiner Rum
Pfd. 100 Pf., **Werdhäuser** Str.
70 Pf., **Breslauer Korn** Str.
50 Pf.

Th. Giersdorf,

Bücherstraße 21, am Waterloo-
platz, Filialen: Kollestr. 1a,
Enderstr. 9 u. Matthiastr. 185.
1242

Gross e Auswahl
in Schuhen und Stiefeln
für Herren, Damen und
Kinder
zu äusserst billigen
Preisen.

Robert Kretschmer
Friedrich Wilhelmstrasse 52
Eigene Reparatur-Werkstatt.

Specialität:
Filzschuhe,
Holzschuhe,
Gummischuhe, Ballschuhe
Bestellungen nach Maass prompt und billig.

Morgen Donnerstag: 901
Proben-Caffee!
Teichmann & Co.
Caffee-Special-Geschäft.

Zur gefälligen Beachtung!
Den Angehörigen der Haushälter aller derjenigen Kranken-
häuser, für welche mit die Lieferung von Augen-Gläsern über-
tragen werden ist, erbiten gegen Bezahlung
Brillen und Zinnober
in bester Ausführung zu den allerniedrigsten Preisen, welche die
Frankfurter auf Grund besonderer Berechnungen bezahlen.

Adolf Heidrich
Optiker und Mechaniker
Specialist für das Brillengeschäft,
Breslau, Schweidnitzerstr. 27,
Stadttheater geradeüber. 1233

Das schönste
Eheglück
zerstört der Hausputz,
wenn der Mann ihn zu
sehen kriegt. Darum
sollten alle Hausfrauen
Dr. Thompson's Seifenpulver
mit dem „SCHWAN“ nehmen. Das reinigt
so schnell und gründlich, dass alles blank und
trocken ist, wenn der Mann nach Hause kommt.
1239
Man verlange es überall!

Pfänder-Auction.
Am 3. November d. J. früh
8 1/2 Uhr Friedrich-Wilhelm-
strasse Nr. 50. R. Keller.

Trauer-Hüte
größte Auswahl
in neuen Ausführungen zu
billigen Preisen. 989
D. Marcus,
52 Ohlauer-Strasse 52

20 Herren- u. Damen-
Schreibtische
werden einzeln
auf Abzahl. mit
einer Anzahlung
v. 10 Mk. und
wöchentl. Abzahl.
von 2 Mk. ab
abgegeben.
S. Osswald,
Schubbrück 74, I.
196
Hierzu eine Beilage.

Bratt. John-Argy Alfred Freund
Friedr. Wilhelmstr. 12, II. (Wachtel.)
Sprechst. 9—1, 3—5, Feiert. 9—11.
Mäßige Preise, Teilzahlung gestattet.
1181

Damen-Filzhüte
billig direct in der Fabrik
unterjährig
Hene Graupenstraße 11, Hof,
Freund & Krebs.
Filzhüte werden modernisiert.

Achtung!
Ich empfehle:
Taschen-Uhren v. 3,50 Mk. an. Silb. Damen-Uhren v. 9,00 Mk. an.
Silb. Remonteir-Uhren v. 5,00 Mk. an. Gold. Damen-Uhren v. 14,00 Mk. an.
Schlagwerk-Regulatoren, 55 cm lang, 14 Tage Gang, von 12,00 Mk. an.
Wand- und Wecker-Uhren von 2,50 Mk. an.
Gleichenfalls empfehle ich mein großes Lager von goldenen
Uhren, Uhren, Uhren, Uhren, Uhren, Uhren, Uhren, Uhren, Uhren, Uhren, Uhren,
und Gold-Doublé-Ketten für Herren und Damen, zu
aussergewöhnlich billigen Preisen.
Max Frank, Uhrmacher,
Kupferschmiedestraße 21 (Rother Löwe). 890
Gändler hohen Rabatts.
Altes Gold und Silber wird in Zahlung genommen.

Beerdigungs-Anstalt
u. Sarg-Magazin.
Ausführung von Beerdigungen zu
21.50 Mk., 30.50 Mk., 45—50 Mk., 90—95 Mk., 120—200 Mk.
1 Wagen 2 Wagen 4 zweif. Wag. 6 zweif. Wag. auch den net-
und Pfanden- und Pfanden- und Pfanden- und Pfanden-
Decorat. Decoration Decoration Decoration gebenden Es-
969 sprächen genügt

Gewissenhafte u. pünktliche Bedienung
Theodor Muszynski,
Tischlermeister.
Gräbchenerstr. 40, neben der Holzei-Apothete,
Haltestelle der elektr. Strassenbahn.

P. P.
Allen meinen Freunden und Gönnern die ergebene
Theilung, daß ich am heutigen Tage die **Restaurations-Ge-
schäft** Nr. 2a, **Ecke Heinrichstrasse** (zur **Städt.**
känlich erworben habe. Ich bitte mich in meinem neuen
nehmen gütlich unterstützen zu wollen unter Zusage der
reeller Bedienung. Hochachtungsvoll
Josef Renelt, Rosentalerstr. Nr. 2a, **Ecke Heinrich-**
strasse Nr. 2a, **Städt.** früher **Wachtelstr.**
NB. Vereinszimmer mit Piano zu vergeben.

Ausnahme-Tage

Donnerstag, den 1. bis Sonntag, den 4. November.

Ermäßigung

10% 15—33 1/3%

für zurückgesetzte Waaren von
voriger Saison und im Schaufenster
gelittene Artikel.

**Gelegenheitskauf von Damen-Jacketts und Tragen, Kinder-Mäntel
und Kinderjacketts.**

Reste: Kleiderstoffe, Peloutine, Barchende und weiße Baumwollstoffe
bedeutend unter Preis.

Die Ermäßigung wird von den auf den Etiquetten vermerkten festen Preisen in Abzug gebracht.

H. Silberstein,

Friedrich Wilhelmstrasse 16
Ecke Schwertstrasse.